

Obstbaugenossenschaft Bodensee eGmbH. Radolfzell

Mitglieder: rund 2 000  
Gründung: im Jahre 1922  
Lager: Wangen am See, Bodman, Radolfzell, Stockach, Überlingen, Salem, Bermatingen und Markdorf.  
Geschäftszweige: Obstverwertung in Radolfzell (1967 ca. 6 000 to Äpfel) Herstellung von Beerensäften. Handel in Schädlingsbekämpfungsmitteln. Gesamtumsatz 5,6 Mill DM.  
Umsatz in Obst 6 000 to Verarbeitung und 4 000 to Frischobstverkauf.

Badische Bodenseefischereigenossenschaft eGmbH. Konstanz-Staad

Erfassung und Verwertung der von den Mitgliedern gefangenen Bodenseefische.

Umsatz 1967: 227 551 kg Fische im Werte von DM 348 260.—

Die Warenzentrale in Karlsruhe ist im Kreisgebiet vertreten durch Lagerhäuser in Radolfzell:

Umsätze 1967: Düngemittel 1,5 Mill. DM; Futtermittel 1,7 Mill. DM  
Getreideerfassung 2 500 to DM 920 000; Kartoffeln 500 to DM 70 000; Gesamtumsatz 5,8 Mill. DM zuzügl. 0,6 Mill. Maschinenumsatz = 6,4 Millionen

Lagerhaus Engen: Umsatz ungefähr wie in Radolfzell  
Lagerhaus Hilzingen: Gesamtumsatz etwa 2,8 Millionen

Auf dem Gebiete des Geldgeschäftes haben größere Bedeutung erlangt:

Spar- und Kreditbank eGmbH. Radolfzell

Mitglieder: 1 409 mit 1 800 Geschäftsanteilen  
Bilanzsumme: 20,8 Millionen  
Umsatz: 350 Millionen  
Zahlstellen in: Böhringen, Bohlingen, Hilzingen, Horn, Liggeringen, Stahrigen und Öhningen

Volksbank Tengen eGmbH. Tengen

Mitglieder: 594 mit 595 Geschäftsanteilen  
Bilanzsumme: 4,8 Millionen  
Umsatz: 40 Millionen  
Zahlstellen in: Büßlingen, Watterdingen, Wiechs am Randen und Kommingen.

Seit der Gründungszeit haben sich aus den kleinen Anfängen große wirtschaftliche Gebilde entwickelt, die nicht mehr wegzudenken und die bestrebt sind, sich den heutigen Bedürfnissen der Bevölkerung anzupassen.

Hans Buck, Radolfzell

## Die Volksbank Tengen

Die Volksbank Tengen blickte 1968 auf ein 100-jähriges Bestehen zurück. Im Jahre 1868 gründete der Arzt Ludwig Gerer zusammen mit Apotheker Rudolf Lueger und dem „Stadter Lehrer“ Johann Stengele einen genossenschaftlichen „Vorschußverein“. Gerer übernahm die Leitung als Direktor bis zu seinem Tode 1893, Lueger war Kontrolleur bis 1886 und Stengele Kassier bis zu seiner Versetzung 1870; ihm folgte der Buchbinder Paul Isele — vier Männer, die nicht aus Tengen stammten. Dem Aufsichtsrat gehörten Vertreter der Nachbargemeinden an; für 1868 und 1869 werden 14 verschiedene Orte aufgezählt — ein Beweis für die Notwendigkeit dieser Selbsthilfe gerade für die Bauern und Handwerker, für Jedermann.

Die wirtschaftliche Lage im nordwestlichen Hegau war immer eine schwierige. Es gibt kaum ebene Flur; das Gelände zeigt steile Halden und Steigen. Moderne Straßen und planmäßig angelegte Feldwege gab es vor 1870 nicht, Unzufriedenheit herrschte. In der Bewegung von 1848 spielte das eine Rolle. Es gab immer eine ansehnliche Auswanderung,

binnenländisch und über See. Der arme Bauer verkaufte seine Habe: fremde Geschäftsleute waren die Vermittler. Sie luden die Einwohnerschaft in irgend ein Wirtshaus und gaben Freibier. Nach gemessener Wartezeit kam es zur Versteigerung und mit dem althergebrachten Handschlag war der Kauf rechtsgültig. Ein Gesetz machte schließlich diesem Brauch ein Ende.

Der Käufer stand in Schulden und der Mangel an Kapital drängte zum privaten Geldgeber mit schweren Bedingungen. Man erinnert sich noch heute sehr lebhaft an den Bankier von Tengen, den Eustach Weber im Städtle und seinen Sohn Michael, den „Stachemichele“. War doch auch der Vater in hervorragender Weise beteiligt an der Finanzierung der Gemeindeverwaltung zur Teilnahme an der Revolution 1849. Er vermittelte ein Darlehen in Schaffhausen in Höhe von 100 Gulden. In der anschließenden Fahrt nach Zürich kauften die Gemeindevertreter Waffen von Schweizern, vornehmlich aber im Züricher Arsenal – sie waren zu erheblichem Teil unbrauchbar. Aber der Stachi erhielt einen Schuldschein mit den Unterschriften sämtlicher Bürger (Gemeindearchiv).

Die Bauern waren in Not. Nur gegenseitiger Beistand konnte helfen. Das hatte der Tengener Doktor klar erkannt. Er war ein Mann von Herz und Verstand. Er gründete auch die „Randenschustergenossenschaft“, die allerdings gegen die Tuttlinger Fabrikware auf dem Tengener Markt nicht aufkam, sowie 1876 das Krankenhaus und Altersheim in Blumenfeld, eine segensvolle Tat.

Das Auf und Ab in der Landwirtschaft vollzieht sich langsamer als im Gewerbe oder gar in der Industrie. So erholt sich der Bauer nur schwer von Rückschlägen oder großen Ausgaben für unumgängliche Neuerungen. Um die Jahrhundertwende kam der Kunstdünger auf. Er brachte reichere Ernten und weitere Anbauflächen an den steilen Hängen; er verlangte aber auch größere Stallungen und Scheunen. Damals verlor das Städtle, als seine Landwirte in die kleinen Gärten hinter ihren Häusern Scheuer und Stall verlängerten, seinen einheitlichen geschlossenen Anblick – sehr zu seinem Nachteil. Die Bank aber wurde stärker in Anspruch genommen.

Der 1. Weltkrieg, der mit der Inflation von 1923 endete, hinterließ dem Vorschußverein einen Vermögensrest von 90 Billionen Mark, d. h. in Reichsmark umgerechnet, sind das genau 90 RM. Die Generalversammlung im November 1923 brachte den Anschluß an die Bad. Landwirtschaftsbank in Karlsruhe, bis diese den Filialbetrieb 1935 auflöste.

Kassier und Bankvorstand Paul Isele hatte 1919 sein Amt nach fast 50-jähriger Tätigkeit niedergelegt. Sein Nachfolger war Nikolaus Zeller von Tengen, schon längere Jahre in Diensten der Bank; er diente ihr bis 1933.

Auf ihn folgte sein Neffe Georg Zeller von Tengen, der seit 1912 in der Bank arbeitete und sie von 1933 bis 1962 leitete, also ebenfalls auf eine Dienstzeit von 50 Jahren zurückschauen konnte. Seit 1962 ist Günter Weiss Geschäftsführer.

Mit der Raiffeisenkreditgenossenschaft nahm dann die Volksbank eine erfreuliche Entwicklung, aber die Währungsunstimmung von 1948 brachte auch ihr einen Rückschlag. Die Geldknappheit machte die Erfüllung von Darlehensanträgen unmöglich, denn die Geldschöpfung geht in der Landwirtschaft, wie schon bemerkt, nur hinhaltend vor sich. Erst Mitte der Fünfzigerjahre belebte sich das Bankgeschäft trotz der rückläufigen Bevölkerungsziffer. Und 1959 wurden in 4 Nachbargemeinden Zahlstellen eingerichtet, die einer erfolgreichen Werbung dienten; heute sind es 6. Die Entwicklung drückt sich in folgenden Zahlen aus:

Jahr	Einlagen	Ausleihungen	Umsatz	Mitglieder
1956	823.000	502.000	7.462.000	467
1958	1.194.000	559.000	10.274.000	408
1960	1.573.000	881.000	12.836.000	427
1962	2.208.000	1.176.000	16.366.000	470
1964	2.782.000	1.737.000	21.077.000	515
1967	4.882.000	2.903.000	29.700.000	588

Die Räume der Bank in der Vorstadt vor dem Oberen Tor wurden zu eng, entsprachen auch nicht mehr den notwendigsten Anforderungen der Sicherheit von Personal und Werten. Ein neues Gebäude mußte errichtet werden. Die Planung dafür fiel auf das Jahr 1960. Dafür wurden größere Rücklagen gebildet und der Geschäftsanteil von DM 200.– auf DM 300.– erhöht. Aber als das Geld bereit lag, verhinderte das Baustopgesetz die Ausführung des Planes. Erst am 1. Januar 1964 wurde die Bahn frei und im März dieses Jahres

mit dem Bau in schönster Lage zwischen Dorf und Städtle begonnen. Im Mai des folgenden Jahres war er fertig.

In seiner Ansprache bei der Eröffnung hatte Geschäftsführer Weiß darauf hingewiesen, daß die Bank nach den bewährten genossenschaftlichen Grundsätzen geführt werde, daß sie all ihren Mitgliedern und Kunden und allen Schichten der Bevölkerung Freund und Helfer sein, daß sie ihnen raten und dienen wolle.

Tengen und der Randen dürfen sich freuen und stolz sein, so lange schon ein wahrhaftig gemeinnütziges Institut unter klug voraussehender Führung geschaffen und durch wahrhaft schlimme Fährnisse geführt und erfolgreich gehalten zu haben. Möge das Randenvolk auch im zweiten Jahrhundert so glücklich sein.

Hubert Rothfelder, Tengen

## Staatliche Denkmalpflege um Stockach

Verglichen mit der kirchlichen Denkmalpflege ist die weltliche auf einen engeren Bereich verwiesen, sie macht aber dankbar Gebrauch von dem auch ihr unentbehrlichen Wissensgut der kirchlichen Archive.

Ohne Geschichtskunde ist Denkmalpflege nicht möglich.

Die Geschichte von Stockach hat *Hans Wagner* erschöpfend beschrieben, er hat auch den Bereich dieser Stadt mit ihren vielen Verknüpfungen so gründlich erschlossen, daß die Denkmalpflege sich immer wieder von ihm beraten lassen kann. Die Geschichte des heutigen Kreises Stockach hat *Dr. Franz Götz* sehr konzentriert dargestellt. Weiter muß hier die gründliche Inventarisierung der Denkmalpflege im Kreise Stockach durch den verstorbenen Kreisschulrat *Reichel* aus der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg hervorgehoben werden. Von mehreren Gemeinden liegen gute Heimatbücher vor.

Die Denkmalpflege sieht ihre Aufgabe nicht so sehr in der unveränderten Erhaltung eines jeden alten Fachwerkhäuses, als in der Pflege organisch gewachsener Ortsbilder, die vor der Überfremdung durch modisch gezungene Formen bewahrt werden sollen. Besonders amerikanische Besucher haben unsere Ortsbilder in ihrer durch Jahrhunderte überlieferten Art als Werte erkannt, die ihr eigenes Land vermissen läßt. Östliche Nachbarländer betreiben rekonstruktive Denkmalpflege, sie erneuern die zerstörten deutschen Ortsbilder mit einem uns beschämenden Feingefühl nicht nur für den schaulustigen Fremdenverkehr, sondern aus einem Pflichtgefühl gegenüber in Jahrhunderten gewachsener Schönheit. Historische Überlegung und der Vergleich mit der Denkmalpflege der Nachbarn findet in und um Stockach eine zunehmende Bedürfnislosigkeit im Sinne für Erhaltung und Weiterentwicklung des ererbten Heimatbildes. Noch in hohem Maße bewiesen hat diesen Sinn die Generation der Bürger und Bürgerinnen von Stockach, die ihren barocken Zwiebelturm als Wahrzeichen ihrer Stadt unter persönlichen Opfern rettete. Verarmung an Kultur trotz zunehmender Zivilisation stellt der Denkmalpflege den Begriff Neu gleich schön und Alt gleich un schön entgegen. Wider diese kulturelle Verarmung und für die Stärkung des geschichtlichen Sinnes am erhaltenen Vorbild bemüht sich die Denkmalpflege.

Zum Hegau gehört vom heutigen Kreis Stockach nur der alte Amtsbezirk Stockach ohne den früheren Amtsbezirk Meßkirch. Verglichen mit den Nachbarbezirken ist er ärmer an denkmalpflegerisch bemerkenswerten Gebäuden aus der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg und noch ärmer an Denkmälern aus dem frühen Mittelalter. Das ist nicht nur die Folge von Kriegszerstörungen, es beruht noch mehr auf dem Fehlen von kirchlichen und weltlichen Kulturkernen, wie dem Bischofssitz in Konstanz, den Klöstern Reichenau, Salem und Petershausen, den Fürstensitzen Meßkirch, Sigmaringen und Donaueschingen und den festen Städten Schaffhausen, Stein, Radolfzell, Überlingen und Pfullendorf. Wohl hat Rom auch hier Spuren hinterlassen. Siedlungsreste bei Orsingen und an der Römerstraße von da nach Laiz sind bekannt, wenn auch noch nicht ganz archäologisch erschlossen. Aber unsere Landschaft blieb bis in die Neuzeit ein bescheidenes Bauernland mit dünner Besiedelung. Wie sehr die Menschen hier noch germanisch-alemannische Überlieferung bewahrten, wurde mir vor 50 Jahren bewußt, als ich davor gewarnt wurde, einen geschenkten kleinen Strauß Frühlingsenzian ins Zimmer zu stellen. *Gentiana verna* blühte damals noch auf unseren Wiesen. Das seien Hausanzünder, sie zögen den Blitz an. Die wohlmeinende Warnerin vom Heuberg wußte infolge christlicher Belehrung nicht mehr, daß der Enzian dem Donnergott Thor heilig war, also dem ältesten Naturschutz unterstand.